

Paul Mecheril/Michaela Ralser/Roland Reichenbach/Erol Yildiz

Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft

Einführung in den Themenschwerpunkt

Nach Jahrzehnten der zunehmenden globalen Vernetzung, welche einerseits durch technologische Entwicklungen vorangetrieben worden ist, und andererseits durch eine Politik, welche die Märkte weltweit für Handel und Investitionen geöffnet und Arbeits- wie Bildungsmigration befördert hat, entstehen auf allen Kontinenten politische Kräfte im Zeichen und mit der Orientierung der De-Globalisierung und Re-Nationalisierung. Dies nicht erst seit Covid-19, die in ihrer pandemischen Gestalt selbst als Resultat weltweiten Handels- wie Reiseverkehrs und anderer globalisierender Kräfte gelten kann. Das Unbehagen an der Globalisierung wird zusehends auch durch ein neues Unbehagen an der De-Globalisierung ersetzt bzw. ergänzt. Beide Tendenzen kennen sowohl destruktive als auch konstruktive Erscheinungsformen. Zu diesen gehören die weitere Intensivierung von Wirtschaftsbeziehungen wie auch das Aufblühen nationaler Protektionismen, eine neue Mobilisierung der Arbeitskraft und damit verbunden eine nie dagewesene Mobilität, die Vermehrung transnationaler Räume ebenso wie die Hinderung der Bewegungsfreiheit durch neue/alte nationale oder supranationale Grenzregime, die Verschärfung von Landnahme, Ressourcenverbrauch und Klimawandel, aber auch die Bemühung, dieselben mit internationalen Abkommen zu mildern. Die damit verbundenen politischen, ökonomischen und ethischen Konflikte, Ambivalenzen und Widersprüche stellen eine Herausforderung für die demokratische und politische (Grund-)Bildung aller Mitglieder der als Migrationsgesellschaft kennzeichenbaren Gegenwartsgesellschaft dar. Diese Herausforderung äußert sich nicht nur hinsichtlich einer noch verallgemeinerbaren und orientierenden Perspektive politischer Bildung, nicht nur hinsichtlich ihrer zeitangemessenen Themen und Inhalte und damit hinsichtlich des Kanons vermittlungswerten Wissens, sondern auch bezogen auf das In-Erscheinung-Treten neuer politischer Subjekte, die bislang dem Regime des Wahrnehmbaren, des Gesehen- und Gehört-Werdens weitgehend entzogen blieben. Wie mit dem Vielen und den Vielen einen Umgang finden, stellt sich als Aufgabe naturgemäß auch für Bildungsinstitutionen wie der Schule. Die mit der Chiffre Heterogenitätsbewältigung nur ungenügend beschriebene diesbezügliche Aufgabe der Schule – zumal sie selbst als potentieller Ort der Produktion von Heterogenität und Differenz gelesen werden kann – zeigt empirisch deutlich distinkte

Praxen ihrer Handhabe (vgl. den Beitrag von Thomas-Olalde, Ralser & Gensluckner, S. 462–480). In einer reflexiven Einstellung stellen sie ausgezeichnete Anlässe politischer Bildung, nicht nur für die Schule der Migrationsgesellschaft, dar.

Migration ist zwar kein ausschließlich gegenwärtiges Phänomen; gleichwohl gelten aktuell spezifische Bedingungen, die eine Epochenschwelle anzeigen: Noch nie waren weltweit so viele Menschen *bereit*, aufgrund von Umweltkatastrophen, (Bürger-)Kriegen und anderen Bedrohungen *gezwungen* und aufgrund der technologisch bedingten Veränderung von Raum und Zeit *in der Lage*, ihren Arbeits- oder Lebensmittelpunkt auch über große Distanzen hin zu verändern. Wir leben, so die mittlerweile breit geteilte Diagnose, in einem Zeitalter der Migration. Dass grenzüberschreitende Wanderungsbewegungen für Gesellschaften und Individuen weltweit gegenwärtig eine besondere Bedeutung zukommt, hängt auch mit der nicht zuletzt aufgrund von Migrationsphänomenen expandierenden, programmatisch ‚modernen‘ Idee zusammen, dass Menschen befugt und in der Lage sind, Einfluss auf ihr eigenes, nicht zuletzt auch mit dem jeweiligen geographischen, ökologischen, politischen und kulturellen Ort verbundenes Schicksal zu nehmen. Die globale Gegenwart geht auch damit einher, dass Menschen verstärkt deshalb Grenzen politischer Ordnungen überschreiten, weil sie nicht nur davon ausgehen, dass sie dies können, sondern auch, dass ihnen dies zusteht. Wo die grenzüberschreitende Bewegung nicht nur als Problematisierung, sondern als Bedrohung (welt-)gesellschaftlicher Ordnung und der in dieser symbolisch und materiell Privilegierten wahrgenommen und inszeniert wird, sind rassistische Bilder ein probates Mittel der Herabwürdigung migrantischer Akteure und der Disqualifizierung ihrer Ansprüche. Diskriminierungserfahrungen spiegeln mithin politische Auseinandersetzungen um das Regelwerk gesellschaftlicher Ordnungen (vgl. den Beitrag von Kaufmann, Krenz-Dewe & Tillack, S. 481–498).

Migration ist somit nicht allein ein Prozess des Überschreitens von (z. B. nationalen) Grenzen, sondern ein Phänomen, das die Thematisierung von symbolischen und materiellen Grenzen der Zugehörigkeit nach sich zieht, welche dadurch problematisiert, gestärkt und zuweilen auch überhaupt erst hervorgebracht werden. Genau dies meint die Gegenwartsdiagnose Migrationsgesellschaft: Gesellschaftliche Kontexte der Gegenwart sind von *Grenzüberschreitungen* sowie von politischen, kulturellen, medialen, technologischen, wissenschaftlichen, pädagogischen und alltagsweltlichen *Grenzbearbeitungen* gekennzeichnet.

Gerade weil Migrationsphänomene gesellschaftliche und institutionelle Wirklichkeiten sowohl mit Bezug auf funktionale wie normative Aspekte zum Thema machen und in Frage stellen, geht mit diesen einher, dass die politische Dimension des Sozialen besonders deutlich in Erscheinung tritt. Das ‚Politische‘ – im Gegensatz zur Politik als systemisch-funktionaler Zusammenhang des Staatsapparates und seiner Institutionen – kann so als eine grundlegende Dimension des Sozialen verstanden werden, in der die Auseinandersetzungen um die Angemessenheit und Legitimität der sozialen Ordnung durch Be-Gründungen stattfinden (vgl. den Beitrag von Füllekruss, Mecheril & Yıldız, S. 499–516). Das Politische verweist auf Auseinandersetzungen, Einsätze und Kämpfe um die Frage der „allgemeinen guten Ordnung“. Für den Gegenstandsbereich poli-

tischer Bildung resultiert daraus, dass dieser nicht auf die Auseinandersetzung mit offizieller Politik reduziert werden kann, zugleich aber mehr oder weniger, also anderes zu sein hat als moralische Bildung oder soziales Lernen (vgl. den Beitrag von Reichenbach, S. 445–461).

Auf der Ebene der öffentlichen und medialen Diskurse zeigt sich eine komplexe Gemengelage von Motiven und Gründen der Anerkennungs- und Verteilungskämpfe zwischen sozialen Gruppen, kulturellen Milieus – während die Handlungsmöglichkeiten der Individuen auf der Ebene der Lebenswelt von systemischen Widersprüchen und De-Privilegierungserfahrungen gekennzeichnet sind. Während das Ideal der öffentlichen Auseinandersetzung und Diskursivität weiterhin die Existenz oder wenigstens die Möglichkeit einer *res publica* voraussetzt respektive unterstellt, kann eine *gemeinsame Welt* weniger in ihrer Faktizität als vielmehr nur in ihrer Normativität, Fiktionalität oder auch Widersprüchlichkeit verstanden, behauptet und vielleicht verteidigt werden. Der medial verstärkte Oberflächenrealismus und zahlreiche ideologische Vereindeutigungstendenzen in Politik und Kultur bezeugen eine migrationsgesellschaftliche *Krise der Imagination*, welche im Kern sowohl eine *Krise des Politischen* als auch eine *Krise der Bildung* darstellt. Sie fordert heraus, Gesellschaft neu zu denken, einen Umgang mit den Verschiedenen zu finden, Solidaritäten zu entwickeln, die nicht auf die uns jeweils ähnlichen beschränkt bleiben, sowie insgesamt den Möglichkeitssinn und die Vorstellungskraft zu befördern hinsichtlich dessen, was heute noch das Politische sein könnte.

Das Themenheft umfasst Beiträge, die sich in begrifflich theoretischer, methodologischer wie empirischer Einstellung mit Fragen politischer Bildung in der Migrationsgesellschaft auseinandersetzen. Die Beiträge sind im Rahmen des trilateralen Forschungsprojekts *Political Literacy in der Migrationsgesellschaft. Eine ethnografische Studie politischer Praxis in Schulen (8. Schulstufe) der Cities Berlin, Wien und Zürich* entstanden. Das Projekt wird im Rahmen der D-A-CH Lead-Agency Vereinbarung zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und dem Wissenschaftsfonds (FWF) in Österreich finanziert und ist an den Universitäten Bielefeld (Mecheril), Innsbruck (Ralser, Yıldız) und Zürich (Reichenbach) angesiedelt.

Anschrift der Autor:innen

Prof. Dr. Paul Mecheril, Universität Bielefeld,
Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Deutschland
E-Mail: paul.mecheril@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Michaela Ralser, Universität Innsbruck,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Liebeneggstraße 8, 6020 Innsbruck, Österreich
E-Mail: michaela.ralser@uibk.ac.at

Prof. Dr. Roland Reichenbach, Universität Zürich,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Freiestrasse 36, CH-8032 Zürich, Schweiz
E-Mail: roland.reichenbach@ife.uzh.ch

Prof. Dr. Erol Yıldız, Universität Innsbruck,
Liebeneggstraße 8, 6020 Innsbruck, Österreich
E-Mail: erol.yildiz@uibk.ac.at